

Test: Akai Advance 49

Hochkarätige Bedienelemente und eine tiefgehende Software-Integration sollen das Advance 49 zu einem USB-MIDI-Keyboard der Superlative machen. Kann man virtuellen Instrumenten mit diesem Controller zu Hardware-ähnlicher Haptik verhelfen?

von Henning Schonvogel

Eckdaten:

- USB-MIDI-Keyboard
- 49 halb-gewichtete Tasten
- Anschlagdynamik und Aftertouch
- Pitch- und Modulations-Räder
- acht Endlos-Drehregler
- acht programmierbare Taster
- Transport-Sektion
- acht anschlagdynamische Pads
- vier Pad-Bänke
- Note-Repeat-Funktion
- 4,3 Zoll Farbdisplay
- Arpeggiator
- VIP-Software
- 16 GB Sound-Library

Advance 49

Hersteller: Akai
Web: www.akaiapro.de
Bezug: Fachhandel
Preis: 680 Euro

- ▲ robuster Aufbau
- ▲ einfache Bedienung
- ▲ großes Farbdisplay
- ▲ gute Klaviatur
- ▲ hochwertige Drum-Pads
- ▲ umfangreicher Arpeggiator
- ▲ griffige Endlos-Drehregler
- ▲ VIP-Softwareintegration
- ▲ Browser- und Multi-Funktionen
- ▲ großes Software-Paket
- ▼ (noch) Kinderkrankheiten

Verarbeitung: ■■■■■■
Technik: ■■■■■■
Preisleistung: ■■■■■■

Bewertung: ■■■■■■

Alternativen

NI Komplete Kontrol S49
599 Euro
www.native-instruments.de

Nektar Panorama P4
480 Euro
www.nektartech.com

Arturia KeyLab 49
369 Euro
www.arturia.com



Vom fummeligen Miniatur-Aufbau vieler anderer USB-MIDI-Controller fehlt beim Advance 49 jede Spur. Hier kann man ordentlich zupacken.

Blickwinkeln noch hervorragend ablesbar ist. Zur Auswahl und Justierung von Werten dienen ein Daten-Encoder und mehrere Taster. Die Handhabung geht bereits nach wenigen Minuten flüssig von der Hand, ein Editor-Programm wird damit überflüssig.

Die Keyboards der Advance-Serie stellen sich als edle Allround-Schaltzentralen für computerbasierte Produktionsumgebungen dar. Je nach Modell verfügen die Geräte über 25, 49 oder 61 Tasten, als weitere Bedienelemente befinden sich Pitch- und Modulations-Räder, Drum-Pads, Endlos-Drehregler sowie zahlreiche Taster auf den Geräteoberflächen. Mittels dem zugehörigen Virtual-Instrument-Player, kurz VIP genannt, sollen sämtliche Komponenten komfortabel und flexibel nutzbar sein. Laut Akai lassen sich Plug-ins dank der Software genauso intuitiv steuern, wie man es von aktuellen Hardware-Synthesizern gewohnt ist. Ein augenscheinlich höchst innovatives Konzept, das sowohl Studiobetreiber als auch Live-Performer anspricht. Der Preis für die Neuerscheinungen ist allerdings happig. Das hier getestete Advance 49, die mittelgroße Variante der Produktfamilie, schlägt mit 680 Euro zu Buche. Eine Anschaffung, die wohl überlegt sein will.

Äußerlichkeiten

Das Advance 49 kommt in einem soliden, aus Kunststoff und Metall gefertigten Gehäuse. Die Maße liegen bei 75 mal 29 mal 9 Zentimetern, das Gewicht beträgt knapp fünf Kilogramm. Verbindung zum Computer wird, wie gewohnt, mittels einer USB-B-Buchse hergestellt. Auch die Stromversorgung erfolgt über diesen Anschluss. Alternativ kann man ein externes Netzteil nutzen. Dies ist zum Beispiel nützlich, wenn das Controller-Keyboard in einem reinen Hardware-Verbund eingesetzt werden soll. Der Datenaustausch erfolgt in diesem Fall über MIDI-DIN-Schnittstellen. Zu guter Letzt gibt es dann noch Eingänge für ein Sustain- und ein Expression-Pedal. Ihre Funktionsweise lässt sich, ebenso wie das Verhalten der Bedienelemente, durch leicht verständliche Menüs direkt am Gerät anpassen. Parameterseiten werden von einem 4,3 Zoll großen Farbdisplay dargestellt, welches selbst aus extrem schrägen

Musikalisch

Die halb-gewichtete Klaviatur des Advance 49 verfügt über Anschlagdynamik und Aftertouch. Man hat die Auswahl zwischen drei Velocity-Kurven, zusätzlich kann die Sensitivität der Tasten beeinflusst werden. Transponierungen sind in Oktaven (+4/-3) und Halbtonschritten (± 36) machbar. Das Spielgefühl des Keyboards ist sehr gut, sanfte und prägnante Songpassagen lassen sich gleichsam nuanciert darbieten. Einige Musiker könnte im ersten Moment allerdings irritieren, das der Widerstand beim Anschlag vergleichsweise hart ist. Ob dieser Punkt ein Manko ist, hängt vom persönlichen Geschmack ab.

Links über der Klaviatur wurden die Pitch- und Modulations-Räder angebracht, dank Gummierung sind beide Elemente schön griffig. Als Spielhilfe ist ein Arpeggiator im Advance 49 integriert. Er bietet ganze 107 Grooves und Rhythmen, geht also weit über gewohnte Standards hinaus. Seine Geschwindigkeit kann

manuell eingestellt oder über einen Taster „eingeklopft“ werden, alternativ ist die Synchronisation zu einer MIDI-Clock möglich. Ergänzend gibt es Zeit-Teiler-Werte von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{32}$ T. Da sie sich direkt auf der Geräteoberfläche auswählen lassen, sind schnelle Variationen kein Problem. Weitere Parameter befassen sich mit dem verwendeten Oktav-Bereich, Swing-Faktor und der Notenlänge sowie -Überlappung.

Schlagwerk

Neben der Klaviatur hat Akai dem Advance 49 acht große Drum-Pads nach Vorbild der MPC-Groovebox-Linie spendiert. Sie bringen eine mehrfarbige, frei editierbare Hintergrundbeleuchtung mit. Verschiedene Instrumentengruppen und Funktionsbereiche lassen sich somit leicht abstecken. Dank mehrerer Bänke kann jede Schlagfläche vierfach belegt werden. Anschlagdynamik, erneut mit einstellbarer Velocity-Kurve und Sensitivität, sowie Druckempfindlichkeit erlauben expressives Spiel. Wer bei jedem Schlag Vollgas geben möchte, kann die Full-Level-Funktion aktivieren. Für Roll-Effekte gibt es ein Note-Repeat-Feature, das sich nach den schon beim Arpeggiator beschriebenen Timing-Optionen richtet. Die Haptik der Pads ist dank relativ weichem Material erstklassig. Wer keine Drums spielen, sondern lieber Parameter von etwa Synthesizern oder Effekten mit den Schlagflächen beeinflussen möchte, kann neben der Momentary- auch eine Toggle-Betriebsart nutzen.

Schraubspaß

Für Sound-Abwandlungen stehen acht außergewöhnlich große und damit überaus handliche Endlos-Drehregler bereit – ideal für hemmungslose Filterfahrten, Effekt-Einwürfe und dergleichen. Sie können entweder MIDI-CC- oder Inc/Dec-Daten senden, ergänzende Parameter wie Minimum- und Maximum-Werte erlauben Anpassungen an das jeweilige Aufgabenfeld. Unter den Encodern befinden sich acht Taster, sie geben entweder MIDI-CC-, Program-Change- oder Program-Bank-Befehle ab. Je nach Datenart gibt es auch hier weiterführende Stellgrößen, für den Control-Change-Betrieb kann man zum Beispiel erneut zwischen Toggle und Momentary wählen. Zu guter Letzt ist dann noch eine Transportsektion vorhanden, bestehend aus vier Tastern. Dank verschiedener Formatoptionen sollte die Einbindung in so ziemlich jede DAW machbar sein.

Die Bedienung des Advance 49 geht leicht von der Hand – trotz des umfangreichen Funktionsumfangs.

Wichtig

Für den Einsatz der Virtual-Instrument-Player-Software hat das Advance 49 einen zweiten Modus an Bord, der sich neben beziehungsweise gemeinsam mit den herkömmlichen MIDI-Funktionen einsetzen lässt. Somit ist es möglich, Software-Instrumente und Hardware-Equipment gleichzeitig zu kontrollieren. VIP kann mit der VST-, AU- oder AAX-Schnittstelle der verwendeten DAW oder als eigenständiges Programm genutzt werden. Einladen lassen sich in den Player allerdings nur VSTs. Wer sein System also vollständig auf etwa Logic oder ProTools getrimmt hat, wird noch die entsprechenden Plug-ins nachinstallieren müssen. Im Lieferumfang des Advance 49 sind eine ganze Menge hochwertiger Instrumente und Sounds enthalten. Die Library umfasst satte 16 GB Material, darunter finden sich beispielsweise Vollversionen der Klangerzeuger Hybrid 3, Vacuum Pro und Loom von Air Music Technology. Verrechnet man die Einzelpreise dieser Produkte, relativieren sich die hohen Anschaffungskosten für Akais Flaggschiff-Controller-Klaviatur deutlich.

Innenansicht

VIP stellt dem Anwender einen übersichtlichen Browser zur Verfügung, in welchem man die Patches seiner virtuellen Instrumente anhand diverser Kategorien filtern kann. Das Suchsystem funktioniert nicht nur mit den beiliegenden Plug-ins, sondern auch einer großen Anzahl weiterer Klangerzeuger. Ist ein Preset ausgewählt, wird das zugehörige Instrument automatisch geladen. Anschließend lässt sich der Sound über die grafische Oberfläche oder direkt am Advance 49 bearbeiten. Hierzu werden wichtige Parameter automatisch auf Potis und Taster verteilt, dank vier Bänken stehen insgesamt 64 Stellgrößen im Zugriff. Bei den mitgelieferten Instrumenten wirkt die Anordnung der Werte und Funktionen durchdacht, bei Dritthersteller-Plug-ins ist sie teilweise etwas konfus. Einige Parameter werden zum Beispiel doppelt verwendet. Die meisten Nutzer dürften sich aber ohnehin ihre eigenen Setups zusammenstellen wollen. Hat man die Arbeit einmal auf sich genommen, können Konfigurationen stets wiederverwendet werden. Speziell für Auftritte sind die Set-Lists der VIP-Software eine tolle Sache. In ihnen lassen sich Preset-Sammlungen anlegen und besonders schnell aufrufen.



Im Multi-Modus lassen sich bis zu acht Instrumente schichten oder auf der Klaviatur verteilen.

Kombinationen

Als weiteres Feature hat der Virtual-Instrument-Player die sogenannte Multi-Ebene dabei. Mit ihr kann man bis zu acht VSTs schichten, über das Keyboard stehen Lautstärke-, Pan-, Mute- und Solo-Parameter eines jeden Instrumentes im Zugriff. Auch Splits sind kein Problem, so dass man beispielsweise mit der linken Hand mächtige Basswände spielen kann, während sich die rechte Hand um einen Lead- oder Pad-Sound kümmert. Im Test zeigte sich VIP als überaus eingängiges und performantes Programm, es gab lediglich einen Verbindungsabbruch zwischen Hard- und Software zu beklagen. Eine Kleinigkeit, die sicher bald behoben sein dürfte. Einige Nutzer könnten sich zudem daran stören, dass die Umschaltung zwischen Software-Instanzen mehrerer Handgriffe bedarf. Einfach eine andere VIP-Spur in der DAW auszuwählen reicht leider nicht aus.

Fazit

Das Advance 49 ist eine hervorragende Steuerzentrale für Hard- und Software-Parks. Die Bedienelemente sind durchweg solide und bieten eine erstklassige Haptik. Dank der VIP-Software hat man eine große Menge Plug-in-Parameter im direkten Zugriff, ganz ohne sich mit Mapping-Prozeduren beschäftigen zu müssen. Speziell für Logic- und ProTools-Nutzer ist ein weiteres Plus, dass sich über den Virtual-Instrument-Player VST-Instrumente laden lassen. Normalerweise unterstützen diese DAWs nur das AU- beziehungsweise AAX-Format. Über die normalen MIDI-Funktionen kann man das USB-Keyboard aber auch „ganz normal“ einbinden. Die im Lieferumfang enthaltenen Klangerzeuger sind weit mehr als eine nette Zugabe.

Im Prinzip reicht das Gebotene allein schon aus, um komplette Elektro-Tracks zu realisieren. Der Preis für Akais Neuerscheinung hat sicherlich keinen Schnäppchen-Charakter, ist aber durchaus gerechtfertigt. ■

